

7. Bultmann und Hans von Soden

7.1. Persönliches Verhältnis

Bultmann traf den Neutestamentler und Kirchenhistoriker Hans Freiherr von Soden (1881–1945; zur Lit. KINZIG 2001; LIPPMANN 2003, 37), Sohn des Berliner Neutestamentlers Hermann Freiherr von Soden (1852–1914) und Schüler Adolf

von Harnacks, in Breslau, wohin von Soden 1918 als Extraordinarius für Kirchengeschichte berufen worden war (EVANG 1988, 66). Damit begann eine Freundschaft, die bis zu von Sodens frühem Tod andauerte und sich u. a. in einem bisher teilweise unedierten Briefwechsel niedergeschlagen hat.

Die beiden jungen Gelehrten verband nicht nur ein gemeinsames wissenschaftliches Ethos, welches auf dem Erbe des Historismus mit seiner philologischen Präzision und rigorosen Anwendung der historisch-kritischen Methode (↗ B.II.4.) beruhte, sondern auch das gemeinsame Interesse für Neues Testament und Patristik. Anders als manche Vertreter der Religionsgeschichtlichen Schule und bestimmte Kreise des Kulturprotestantismus sahen sie aber die Arbeit an den antiken Texten als eine eminent *theologische* Aufgabe an. Von hier ausgehend interessierten sich beide auch für zeitgeschichtliche Fragen, v. a. die durch das Ende der Monarchie und den Wegfall des landesherrlichen Kirchenregiments unausweichlich gewordene Neuordnung der Evangelischen Kirche.

Die enge private Verbindung führte dazu, dass sie einander auch persönlichen Kummer anvertrauten (Einzelheiten bei HAMMANN 2012b, 247-332-345 mit Anm. 402).

Als Bultmann 1920 nach Gießen ging und bereits 1921 nach Marburg wechselte (↗ B.I.) wurde der enge Austausch brieflich fortgesetzt. Dabei waren sich die beiden Freunde in politischen Fragen durchaus uneins, wie der gegenüber Bultmann wesentlich konservativere von Soden klar sah (EVANG 1988, 85; HAMMANN 2012b, 148). Die Kritik an dem zunehmend erbaulichen und politischen Charakter und der Enttheologisierung der *Christlichen Welt* in der frühen Weimarer Republik einte sie allerdings und trug 1928/29 zur Neugründung der während des Ersten Weltkrieges eingestellten *Theologischen Rundschau* bei, als deren Hauptherausgeber Bultmann und von Soden bis 1943 gemeinsam fungierten (RATHJE 1952, 291-293; EVANG 1988, 85-89; HAMMANN 2012b, 148-155; dazu BW. BULTMANN-GOGARTEN, Nr. 10, 25 f; Nr. 12, 29; Nr. 18, 43; Nr. 63, 123 f; Nr. 64, 132; Nr. 65, 133; Nr. 70, 141). Ziel der Zeitschrift war die »Ueberbrückung der Kluft zwischen Theologie und Kirche, zwischen der wissenschaftlichen Arbeit und dem praktischen Amt« (BULTMANN/VON SODEN 1929, 1; vgl. auch BW. BULTMANN-GOGARTEN, Nr. 62, 120 f Anm. 3; aaO Anhang Nr. 7, 289-291; LINDEMANN 2004b). Dies führte zur weiteren Entfremdung Bultmanns von Karl Barth (↗ B.III.4.), der von Soden (nicht zu Unrecht) dem Kulturprotestantismus zurechnete (HAMMANN 2012b, 153). Auf der anderen Seite war man sich auch in der Ablehnung von Friedrich Heilers katholisierender Position einig (aaO 163).

Von Sodens Berufung nach Marburg im Jahre 1924 auf die durch die Emeritierung Adolf Jülichers (1857-1938) vakante Professur für Neues Testament und Kirchengeschichte mit Lehrauftrag auch für christliche Archäologie und Kirchenrecht wurde maßgeblich durch Bultmann befördert (aaO 158 f). Rufe nach Jena, Heidelberg und Halle lehnte von Soden in den folgenden Jahren ab, teilweise aus gesundheitlichen Gründen (Herzfehler), daneben aber auch wegen »der engen Freundschaft und Zusammenarbeit mit Bultmann« (DINKLER/DINKLER-

VON SCHUBERT 1986, 16). Umgekehrt wurde von Soden für Bultmann bei bleibender theologischer Differenz zum wichtigen Gesprächs- und Aktionspartner. Dieser Austausch wurde auch durch eine gemeinsame *Graeca* von Ordinarien vertieft, der auch der Gräzist Paul Friedländer (1882–1968; ↗ B.III.10.), Martin Heidegger (↗ B.III.5.), der Archäologe Paul Jacobsthal (1880–1957; ↗ B.III.10.) und später Heideggers Nachfolger Erich Frank (1883–1949) angehörten (Bw. BULTMANN-HEIDEGGER, Sachregister s. *Graeca*; HAMMANN 2012b, 231 Anm. 532). Freilich konnte von Soden Bultmanns wachsende Öffnung gegenüber der Philosophie Heideggers nicht nachvollziehen, was Bultmann nach dem Erscheinen von *Sein und Zeit* dazu veranlasste, Heidegger gegenüber davon zu sprechen, es sei ihm »schmerzlich zu sehen, wie er [sc. von Soden] sich verhärtet« (Bw. BULTMANN-HEIDEGGER, Nr. 11, 38). Später klagte Bultmann gegenüber Heidegger, von Soden verzehre »seine Kraft mit Nebenämtern aller Art« (aaO Nr. 67, 188). Es kann aber kaum zweifelhaft sein, dass die gemeinsamen Erfahrungen im Kirchenkampf (s. u.) die Freundschaft zwischen den beiden in vielem ungleichen Gelehrten vertieften.

Bultmann wurde schließlich Zeuge des Todes des schwer herzkranken von Soden am 02. Oktober 1945 in dessen Arbeitszimmer, nachdem ihm der Freund noch von der Annahme des Leitungsgesetzes für die Evangelische Kirche in Kurhessen-Waldeck hatte berichten können, das maßgeblich auf seine Vorarbeiten zurückging (DINKLER/DINKLER-VON SCHUBERT 1986, 33 f; HAMMANN 2012b, 354; ferner SCHNEIDER 1986, 556 f; LIPPMANN 2003, 413) und hielt am 08. Oktober 1945 auch die Trauerfeier (Predigt über 1Kor 4,1–4 abgedr. bei DINKLER/DINKLER-VON SCHUBERT 1986, 347–351). Tags darauf erschien in der *Marburger Presse* ein Nachruf aus seiner Feder, in dem er von Sodens Gabe hervorhob, »seine Hörer zu kritischem Denken und zur absoluten Wahrhaftigkeit zu erziehen« und seinen Einsatz im Kirchenkampf rühmte (DE VALERIO 1994, 323 und Anm. 30; vgl. auch Bultmanns autobiographischen Bw. BULTMANN-GOGARTEN, Anhang Nr. 13, 312). Eine letzte Würdigung steuerte Bultmann zum ersten Band der gesammelten Schriften von Sodens bei (*Vorwort*, V–IX).

7.2. Fakultäts- und Universitätspolitik

Nach von Sodens Wechsel nach Marburg arbeiteten die Freunde in fakultäts- und universitätspolitischen Fragen von Anfang an eng zusammen. Unter den mit dem Jahr 1933 gegebenen neuen politischen Bedingungen fanden sich Bultmann und von Soden unversehens in einer Widerstandsgemeinschaft wieder. So eröffneten sie beide (nachdem von Soden möglicherweise zunächst ein Arrangement mit den »Deutschen Christen« erwogen hatte; LIPPMANN 2003, 116) ihre Vorlesungen des Sommersemesters 1933 Anfang Mai mit Erklärungen, in denen sie sich von der völkischen Ideologie distanzieren (abgedr. bei KAISER/LIPPMANN/SCHINDEL 1998, 28–34; *Aufgabe der Theologie*, 172–180 [Bultmann]; DINKLER/DINKLER-VON SCHUBERT 1986, 37–43 [von Soden]; vgl. aaO 45; LIPPMANN 2003, 126–132).

Ebenso wehrten sie sich gegen die Gleichschaltung der Universität: Im Senat traten sie im Juli 1933 vergeblich dafür ein, die politische und wehrsportliche Ausbildung der Studenten nicht in die Vorlesungszeit zu legen (NAGEL 2000, Dok. 65), und lehnten es 1936 und 1937/38 ab, dem Reichsdozentenwerk bzw. der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt beizutreten (SCHNEIDER 1986, 418; NAGEL 2000, 47–51; LIPPMANN 2003, 260f). Gleichermäßen unterstützten sie die studentische Opposition gegen den Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbund (SCHNEIDER 1986, 80; LIPPMANN 2003, 103 f.292–322; Dokumente in: KAISER/LIPPMANN/SCHINDEL 1998, 56f.77). Infolgedessen kam es auch zu Schikanen seitens des preußischen Wissenschaftsministeriums (DINKLER/DINKLER-VON SCHUBERT 1986, 71 f). Anfang 1934 beteiligten sie sich gemeinsam am Widerstand gegen den sogenannten »Maulkorberlass« des Reichsbischofs (aaO 73–81; LIPPMANN 2003, 160). Als von Soden am 04. August 1934 in den einstweiligen Ruhestand versetzt wurde, initiierte Bultmann eine von 50 Kollegen unterzeichnete Eingabe für eine Rücknahme dieser Entscheidung, die am 24. Oktober 1934 tatsächlich widerrufen wurde (Dokumente in: DINKLER/DINKLER-VON SCHUBERT 1986, 101–108; NAGEL 2000, Dok. 91–96; ferner SCHNEIDER 1986, 245–251; LIPPMANN 2003, 181–187). In parallelen Briefen rieten Bultmann und von Soden Anfang Dezember 1934 Barth davon ab, den Führereid zu verweigern (abgedr. in: BW. BARTH-BULTMANN, Nr. 93, 154–156; PROLINGHEUER 1984, 265–267; von Soden; Antwort Barths: 271–274; vgl. auch 69 f.73) und nahmen auch danach noch gemeinsam brieflich am Geschick Barths Anteil (abgedr. in BW. BARTH-BULTMANN, Nr.94, 156 f; dazu PROLINGHEUER 1984, 105 f; LINDEMANN 1989, 38–49; SCHNEIDER 1986, 252–259; weitere Hinweise auf die engen Absprachen zwischen Bultmann und von Soden bei DINKLER/DINKLER-VON SCHUBERT 1986, 128. 130f). Gemeinsam mit weiteren Kollegen protestierten sie in einem Brief am 11. März 1935 gegen das an die evangelischen Theologieprofessoren ergangene Verbot des Reichs- und preußischen Kultusministers Bernhard Rust (1883–1945), sich in der kirchlichen Auseinandersetzung öffentlich zu äußern, und trugen später mit einer Briefkampagne an den Minister dazu bei, dass der Erlass 1936 wieder aufgehoben wurde (Erlass bei NAGEL 2000, Dok. 102; Reaktionen aaO Dok. 103 f; ferner DINKLER/DINKLER-VON SCHUBERT 1986, 134–143; SCHNEIDER 1986, 285–288; LIPPMANN 2003, 210–216; HAMMANN 2012b, 263 f). Auch durch die Berufung der deutschchristlichen Theologen Alfred Uckeley (1874–1955) und Ernst Benz (1907–1978) in den Jahren 1934/35 gelang es dem NS-Staat nicht, die von Bultmann und von Soden angeführte bekennniskirchliche Fraktion an der Fakultät zu schwächen (LIPPMANN 2003, 219–231). Durch ihre Unterstützung der Studenten, die der Bekennenden Kirche angehörten, und auch sonst gerieten die Freunde in das Visier der Gestapo (SCHNEIDER 1986, 263.270–274.415; LIPPMANN 2003, 312 Anm. 155; HAMMANN 2012b, 266). Es kam jedoch letztlich nicht zu weitergehenden disziplinarischen Maßnahmen oder Versetzungen. Auch gelang es von Soden und Bultmann 1935 unter Gefährdung ihrer beruflichen Position, die theologischen Prüfungen an der Fakultät durchführen zu

lassen und sie so der Kontrolle durch die deutschchristliche Kommissarische Kirchenregierung zu entziehen (Dokumente bei DINKLER/DINKLER-VON SCHUBERT 1986, 144–178; ferner LIPPMANN 2003, 271–277). Umgekehrt beteiligten sich Bultmann und von Soden im Januar 1936 nicht an dem Brief an die englische *Times*, in dem sich ihre Marburger Kollegen über einseitige Berichterstattung bezüglich der kirchlichen Situation in Deutschland beschwerten (abgedr. bei DINKLER/DINKLER-VON SCHUBERT 1986, 372 f; KAISER/LIPPMANN/SCHINDEL 1998, 85; dazu DINKLER/DINKLER-VON SCHUBERT 1986, 182–186; SCHNEIDER 1986, 350 f; LIPPMANN 2003, 235–237). Über die Frage, wie die ab 1935 neu geschaffenen Kirchlichen Hochschulen in Berlin-Dahlem und Wuppertal-Elberfeld im Verhältnis zur Universitätstheologie zu beurteilen seien, gingen indessen die Ansichten zwischen von Soden und Bultmann insofern auseinander, als ersterer in diesen Institutionen eher eine Chance sah, während sich letzterer ihnen gegenüber zwar nicht ablehnend verhielt, aber doch die Befürchtung äußerte, dass ein solcher Schritt die Aufgabe der Universitätstheologie beschleunigen könne (aaO 267–269; HAMMANN 2012b, 266 f). Neben dem Jenaer Alttestamentler Gerhard von Rad (1901–1971) nahmen Bultmann und von Soden bis 1937 an den an den kirchlichen Hochschulorten abgehaltenen, illegalen Ferienkursen der Bekennenden Kirche teil (LIPPMANN 2003, 270). Gemeinsam agierten sie 1937/38 auch in der Auseinandersetzung um die deutsche Meister-Eckhart-Ausgabe und ihren Herausgeber Erich Seeberg (1888–1945; vgl. KINZIG 2001, 541 und Anm. 41). In einer konzertierten Aktion schickten sie ihre Hörer am Morgen nach der Reichspogromnacht (09./10. November 1938) nach Hause mit der Begründung: »Wenn die Synagogen brennen, können wir keine Vorlesung halten« (LIPPMANN 2003, 348). Die Studenten honorierten diese Haltung u. a. durch zahlreichen Besuch der akademischen Veranstaltungen Bultmanns und von Sodens (aaO 252). Nach Kriegsausbruch unterstützte Bultmann die Arbeit eines Freundeskreises um von Soden, der illegal Rundbriefe aus Feldpostbriefen, Predigten und Grußworten der akademischen Lehrer zusammenstellte (DINKLER-VON SCHUBERT 1993). In ihrem Widerstand waren Bultmann und von Soden auch später unter Beobachtung des NS-Regimes. So befürwortete man 1937 im Wissenschaftsministerium, »bei sich bietender Gelegenheit beide oder einen von beiden von Marburg wegzuberufen oder zu versetzen, um aufbauwilligeren Kräften Platz zu machen«, freilich ohne dass dies in die Tat umgesetzt wurde (LIPPMANN 2003, 188 Anm. 136). Ähnlich sah man auch auf Seite der Naziverfolgten deutlich, dass Bultmann und von Soden ein gemeinsames Gespann im Dienste der Bekennenden Kirche bildeten (LÖWITH 1986, 74; vgl. 81.99 f).

7.3. Kirchenpolitisches Wirken

Im Zuge des Kirchenkampfs engagierten sich Bultmann und von Soden gemeinsam in Initiativen, die zum Ziel hatten, die Ausdehnung der antisemitischen Politik des NS-Staates in den Raum der evangelischen Kirchen und deren Gleich-

schaltung zu verhindern (↗ B.IV.2.), z. B. durch das *Marburger Gutachten* gegen die Einführung des »Arierparagraphen« in der kirchlichen Gesetzgebung vom 19. September 1933 (abgedr. bei LIEBING 1977, 9–15; KAISER/LIPPMANN/SCHINDEL 1998, 35–41; dazu DINKLER/DINKLER-VON SCHUBERT 1986, 52–59; SCHNEIDER 1986, 175–179; LIPPMANN 2003, 137–146; HAMMANN 2012b, 278 f) und durch Unterzeichnung des von Bultmann verfassten Gutachtens der Neutestamentler *Neues Testament und Rassenfrage* vom 23. September 1933 (abgedr. bei LIEBING 1977, 16–19; DINKLER/DINKLER-VON SCHUBERT 1986, 359–362; dazu LIPPMANN 2003, 146–148; HAMMANN 2012b, 279 f; ↗ B.IV.3.).

In der *Marburger Erklärung* vom 17. Juni 1933 sprachen sich die Freunde mit ihren Kollegen vergeblich für Friedrich von Bodelschwingh d. J. (1877–1946) als Kandidaten für das Amt des Reichsbischofs aus (abgedr. bei KAISER/LIPPMANN/SCHINDEL 1998, 34 f und DINKLER/DINKLER-VON SCHUBERT 1986, 49 f Anm. 11; dazu SCHNEIDER 1986, 144; LIPPMANN 2003, 148 f). Bereits im September 1933 schlossen sie sich dem Pfarrernotbund an (SCHNEIDER 1986, 171–175) und gehörten später auch zur Bekennenden Kirche, wo von Soden seit dem 01. August 1934 als Vorsitzender des Landesbruderrats in Kurhessen-Waldeck fungierte (bis Januar 1940; aaO 242–244.504–506; KAISER 2012, 266.345 f). Hier bemühte sich Bultmann nach eigener Einschätzung zusammen mit seinem Freund darum, »daß die freie Gelehrtenarbeit ihren eigenen Platz in ihr erhielt, trotz gegenteiliger Tendenzen« (Bw. BARTH-BULTMANN, Anhang Nr. 33, 305). Nachdem der deutschchristliche preußische Landesbischof Ludwig Müller (1883–1945) zum Reichsbischof gewählt worden war, legte von Soden im November 1933 bei einem Treffen Bultmann und weiteren Marburger und Bonner Kollegen einen offenen Brief an Müller vor, der gegen die Verfälschung der christlichen Lehre durch die »Glaubensbewegung Deutsche Christen« und deren Gleichschaltungsdruck protestierte und von den Kollegen verabschiedet wurde (abgedr. bei DINKLER/DINKLER-VON SCHUBERT 1986, 362–364; aaO 60–68 weitere Dokumente; ferner Bw. BARTH-BULTMANN, Nr. 82.83.84, 136–140). Eine Veröffentlichung unterblieb dann allerdings infolge der rasanten kirchenpolitischen Veränderungen im Gefolge des Sportpalastskandals (13. November 1933; DINKLER/DINKLER-VON SCHUBERT 1986, 65; LIPPMANN 2003, 150 f; HAMMANN 2012b, 261). Gemeinsam suchten Bultmann und von Soden auch darüber hinaus den Kontakt zu Barth und der Bonner Fakultät zu intensivieren. Auf einem Treffen der Fakultäten Anfang Mai 1934 in Bonn kam es dann zur Annahme der von Soden entworfenen Erklärung zu *Bekennntnis und Verfassung in den Evangelischen Kirchen*, die sich gegen die Einführung des Führerprinzips in der Kirche richtete (23. Mai 1934; abgedr. bei DINKLER/DINKLER-VON SCHUBERT 1986, 364–368; SCHNEIDER 1986, 218 f; LIPPMANN 2003, 209 f; HAMMANN 2012b, 261 f). Gemeinsam mit Barth wandten sich die Freunde im Sommer 1934 gegen die deutschchristliche Theologie Gerhard Kittels (1888–1948; Dokumente in: Bw. BARTH-BULTMANN, Nr. 89.90, 148–152; aaO Anhang Nr. 21; 22; 23, 260–265). Im weiteren Verlauf des Kirchenkampfes engagierte sich allerdings von Soden stärker auf kirchenpoliti-

scher Ebene durch seine Arbeit in der Bekennenden Kirche, während Bultmann »vornehmlich in seinen Lehrveranstaltungen, Predigten und Publikationen für die Sache der Bekennenden Kirche« eintrat (HAMMANN 2012b, 265; vgl. auch LINDEMANN 1989, 34: »eine gewisse Arbeitsteilung«; ferner LIPPMANN 2003, 192–202.204–210). Immerhin wirkten beide noch 1936 bei den Debatten um den Reichskirchenausschuss zusammen (Bw. BULTMANN-GOGARTEN, Nr. 114, 211–213 Anm. 6). Auch trug Bultmann als Mitglied des lutherischen Kirchenvorstandes Marburg dazu bei, dass der Vorstand im September 1936 von Soden gegen Schmähungen der Marburger SA in Schutz nahm (SCHNEIDER 1986, 372–375; LIPPMANN 2003, 259 f).

7.4. Wissenschaftlicher Austausch

Aus ihrem Briefwechsel wird erkennbar, dass Bultmann und von Soden sich auch über wissenschaftliche Themen austauschten. So teilte Bultmann von Soden brieflich den Fortgang seiner Überlegungen zum Verhältnis des historischen Jesus (↗ C.III.4.) zum Christus der Kirche (zit. bei HAMMANN 2012b, 377) und zum Johannesevangelium mit (zit. bei aaO 296 Anm. 197) und besprach wohlwollend von Sodens Darstellung der Geschichte des Urchristentums (*Urchristliche Religion*, 92; dazu *Theologie als Kritik*, 563). Gemeinsam traten die Freunde als Herausgeber der Festschrift für Jülicher auf (BULTMANN/VON SODEN 1927). Bultmann stellte im Rückblick selbst fest, er habe mit von Soden »in ständigem wissenschaftlichen Austausch« gestanden (bei Bw. BARTH-BULTMANN, Anhang Nr. 33, 306).

Auch wenn man sich darin einig war, »daß Geschichte im vollen Sinn nicht ohne den Zusammenhang mit der Systematik getrieben werden« könne, so wurden doch erhebliche Meinungsverschiedenheiten deutlich, wie dies im Einzelnen durchzuführen sei (vgl. z. B. von Sodens kritische Reaktion auf Bultmanns Vortrag *Ethische und mystische Religion im Urchristentum* [1920] und Bultmanns Antwort: EVANG 1988, 324; DE VALERIO 1994, 293.316 f; Zitat dort 317). Trotz der engen freundschaftlichen Verbundenheit von Bultmann und von Soden wird man daher die gegenseitige Beeinflussung nicht überschätzen dürfen. Für von Sodens im engeren Sinne patristische Arbeiten ist ein solcher Einfluss ohnehin nicht anzunehmen. Dem theologischen Programm der Entmythologisierung (↗ C.III.19.) und der hermeneutischen Ausrichtung (↗ C.III.18.) der Theologie Bultmanns mit ihren Anleihen bei Heidegger stand von Soden jedenfalls eher skeptisch gegenüber (auch wenn er Bultmanns Anliegen gegen Angriffe verteidigen konnte; vgl. die Briefe an Bernhard Heppel [1897–1945] vom 31. Mai 1942 in: DINKLER/DINKLER-VON SCHUBERT 1986, 342–346 und an Erich Dinkler [1909–1981] vom 12. September 1942 und 06. Juli 1943 in: DINKLER-VON SCHUBERT 1993, 85.87 sowie DINKLER/DINKLER-VON SCHUBERT 1986, 28 f; ferner aaO 326.329–331; SCHNEIDER 1986, 532 f) und sah sich demgegenüber viel stärker dem älteren Erbe des Kulturprotestantismus verpflichtet (vgl. u. a. VON SODEN 1951b und DERS. 1951a; dazu auch KINZIG 2017).

- DINKLER, Erich/DINKLER-VON SCHUBERT, Erika (Hgg.): *Theologie und Kirche im Wirken Hans von Sodens. Briefe und Dokumente aus der Zeit des Kirchenkampfes 1933–1945* bearb. v. Michael WOLTER (AKIZ A/2), Göttingen ²1986.
- HAMMANN, Konrad: *Rudolf Bultmann. Eine Biographie*, 3., erneut durchges. u. erg. Aufl., Tübingen 2012.
- KINZIG, Wolfram: *Evangelische Patristiker und Christliche Archäologen im »Dritten Reich«. Drei Fallstudien: Hans Lietzmann, Hans von Soden, Hermann Wolfgang Beyer*, in: NÄF, Beat (Hg.): *Antike und Altertumswissenschaft in der Zeit von Faschismus und Nationalsozialismus. Kolloquium Universität Zürich 14.–17. Oktober 1998, Texts and Studies in the History of Humanities 1*, Mandelbachtal u. a. 2001, 535–629.
- LINDEMANN, Andreas: *Neutestamentler in der Zeit des Nationalsozialismus. Hans von Soden und Rudolf Bultmann in Marburg*, in: WuD N.F. 20 (1989), 25–52.
- LIPPMANN, Andreas: *Marburger Theologie im Nationalsozialismus (Academia Marburgensis 9)*, München 2003.

Wolfram Kinzig